

Bücherbesprechungen

- I. SCHWIDETZKY: *Vergleichend-statistische Untersuchungen zur Anthropologie des Neolithikums*. 98 Seiten, 33 Abbildungen und 34 Tabellen. Homo, Bd. XVIII, 3. Heft, Göttingen 1967.

Das internationale Symposium „Anthropologie des Neolithikums“ fand im Oktober 1966 in Mainz statt. Veranstalter war mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Mainzer Universität das Mainzer Anthropologische Institut. Der zeitliche Rahmen wurde weit gespannt, da in den verschiedenen Teilen Europas das Neolithikum zu unterschiedlichen Zeiten einsetzt. Wollten aber für alle neolithischen Serien die gleichzeitigen Bevölkerungen erfaßt werden, waren Mesolithikum und Bronzezeit miteinzubeziehen. Moderne paläodemographische und paläopathologische Fragen lassen sich innerhalb eines solch weit gesteckten räumlichen und zeitlichen Rahmens noch nicht betrachten, so daß das Kolloquium gewissermaßen zwangsläufig auf morphologisch-typologische Fragestellungen sich einzustellen hatte.

Die vorliegende Schrift bringt nur die Ergebnisse der im Rahmen der wissenschaftlichen Vorbereitung vom Anthropologischen Institut der Universität Mainz durchgeführten vergleichend-statistischen Untersuchungen an prähistorischem Schädelmaterial. Erfahrung, Diskussion und Kritik standen Pate bei der auf 12 Abhandlungen verteilten endgültigen Fassung.

Darnach bringt Schwidetzky einen Bericht über das Symposium im Abschnitt „Umschau und Fortschritte“ des Zeitschriftenheftes. Der Referent hält es für richtig, dieses Berichtes der Inauguratorin des Kolloquiums zuerst zu gedenken. Das Kolloquium gliederte sich in drei Teile. Forschungsstand und Materialkenntnisse fanden ihren Niederschlag in Form von Länderberichten. Ein kürzerer Teil war den vorläufigen Ergebnissen der vergleichend-statistischen Untersuchungen gewidmet. Ein dritter Teil betraf die Diskussion zwischen Prähistorikern und Anthropologen.

Bei der Bandkeramik handelt es sich – soweit das dürftige Material einen Schluß zuläßt – um eine neue, nicht bodenständige Bevölkerung mit Beziehungen zu den frühen mediterranen Südosteuropas, wobei Necrasow nach paläofaunistischen Untersuchungen in Rumänien auf den Klimafaktor hinweist. Die Frage nach den Trägern der Westdrift (Imprimé-Cardial-Keramik) läßt sich noch nicht beantworten. In der Schwebe blieb sowohl die Alternative Kulturausbreitung und Bevölkerungsbewegung bei der Lengyel-Kultur als auch die anthropologische Beziehung der Steinkisten Hessens zu denen Frankreichs. Die anthropologische Grundlage der Schnurkeramiker ist nicht einheitlich und die Träger der mitteleuropäischen Aunjetitzer Kultur als ihrer Nachfolgebevölkerung sind ihr sehr ähnlich. Der planokzipitale Steilkopf ist Leitform der Leute der mitteleuropäischen Glockenbecherkultur, deren Entstehungsgebiet noch Kontroversen unterliegt; die frühbronzezeitliche Bevölkerung Süddeutschlands steht den Glockenbecherleuten morphologisch nahe.

Zunächst außerhalb des Programms wurde als ein besonderes Anliegen über Typologiefragen diskutiert. Die Aussprache mündete in die von Kloiber als „Mainzer Verständigung“ benannte Übereinkunft, rezente Rassennamen durch morphologische Kurzcharakteristiken zu ersetzen, ein. Eine abgekürzte Kennzeichnung von Gesichts- und Hirnschädelproportionen wurde z. B. in Lep-todolichomorphie für sowohl Mediterrane als auch Nordide gefunden.

Dem Symposium stand ein in einjähriger Arbeit aufgebauter wissenschaftlicher Apparat zur Verfügung: Bibliographie, Veröffentlichungen (z. T. in Fotokopien), Maßdaten-Kartei, Matrize der Penrose-Abstände, Karten mit Fundstelleneintrag, Zusammenstellung chronologischer und

geographischer Übersichten über neolithische und bronzezeitliche Kulturen, Dia-Sammlung mesolithischer, neolithischer und bronzezeitlicher Schädel und Ausstellung von Original-Neolithikern.

Die Vorträge des Symposions mit Ergänzungen sollen in den „Fundamenta – Monographien zur Urgeschichte“, und zwar als Band VII eines neunbändigen Sammelwerkes über „Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa“, erscheinen.

Im Gefüge unserer Zeitschrift schien es angemessen, diese Allgemeinübersicht über das Symposium vorzuschicken. Sie gestattet erst, das Hauptanliegen der vorliegenden Schrift auf dem gebotenen Hintergrund seiner Entstehung zu erfassen. Die vergleichend-statistischen Untersuchungen konnten mit den formalen geographischen Grenzen Europas angesichts der vielfältigen anthropologischen und prähistorischen Verknüpfung mit Nordafrika, Ägypten und Orient, Mittelasien und Westsibirien nicht ihr Bewenden haben. Im Schlußkapitel dieses Hauptteils listet Kandler die Bibliographie.

Die Einleitung schrieb Schwidetzky. Der Vergleich der Bevölkerungsstichproben, wie sie in den männlichen Schädelserien des internationalen Schrifttums vorliegen, gründet sich vornehmlich auf den Penrose-Abstand als einem typologiefreien multivariaten Ähnlichkeitsmaß. Die Aussonderung einander besonders ähnlicher Serien und damit die Gegenüberstellung solcher Seriengruppen stand zu erwarten. Voraussetzung war, daß 4 (mindestens 3) Hirn- und 7 (mindestens 5) Gesichtsschädelmaße von einer Serie bekannt waren. Die Ähnlichkeitsgrade stützten sich aber nicht unmittelbar auf das Ausmaß der Penrose-Abstände, sondern vielmehr wurde das Gewicht auf die wahrscheinlichkeitstheoretische Unterschieds- oder Ähnlichkeitsabsicherung, auf die Signifikanz, gelegt, wie sie sich aus der zwischen 8 und 11 variierenden Anzahl der Merkmale ergibt. Werte von 95 % und darüber wurden als „signifikant ähnlich“ und solche von 5 % und darunter als „signifikant unähnlich“ beurteilt.

Zur Einleitung gehören zwei Beiträge, die sich mit den statistischen Verfahren noch im einzelnen auseinandersetzen. Knußmann unterstreicht, daß die beste Methode, den Abstand zwischen zwei Serien aufgrund einer Vielzahl von Merkmalen zu messen, die Diskriminanzanalyse nach R. A. Fisher bzw. der verallgemeinerte Abstand nach Mahalanobis ist. Indessen bietet sich der approximierter verallgemeinerte Abstand nach Penrose als behelfsmäßige Ersatzmethode – vor allem wenn Individualdaten nicht vorhanden sind – an. Jedenfalls besteht für individuenreiche Gruppen zwischen den beiden Verfahren eine hohe Korrelation, während bei sehr individuenarmen Gruppen die Korrelation nicht befriedigt. Schwidetzky berichtet über Erfahrungen mit dem Penrose-Abstand und stellt fest, da der sich auf 10–11 Merkmale stützende Penrose-Abstand eben nur Grundzüge der Differenzierung erkennen läßt.

Es bleiben so 5 Beiträge, die die Ergebnisse der Penrose-Analyse wiedergeben. Nordafrika, Ägypten, den Orient und Südasien studieren Bernhard und Brabender (40 Serien). Die nordafrikanischen Mesolithiker nehmen eine Mittelstellung zwischen den breit-niedriggesichtigen Epipaläolithikern von Taforalt (Ostmarokko) und den mehr hoch-schmalgesichtigen äneolithischen und frühdynastischen Ober- bzw. Unterägyptern ein. Sowohl für Ober- als auch für Unterägypten sinken die Abstände von der prädynastischen zur dynastischen Periode ab. Dies wird mit dem Auflockern der Isolate, der zunehmenden Bevölkerungsdichte und angesichts der staatlichen Vereinigung von Ober- und Unterägypten mit der stärkeren Bevölkerungsmischung in Verbindung gebracht. Im Orient steht im großen und ganzen der Südwesten und Süden mit hohen mittleren Abständen aus relativ später Zeit dem Nordosten mit niedrigen aus früherer Zeit gegenüber. Die von Stoessiger (1927), Wiercinski (1963) und Cappieri (1958) herausgestellten starken morphologischen Ähnlichkeitsbeziehungen zwischen dem südasiatischen Raum und Ägypten konnten erhärtet werden. Schwidetzky widmet sich Ost-, Südost- und Ostmitteleuropa (63 Serien). In Südrußland sinken in der Zeitreihe die mittleren Abstände. Die Träger der bronzezeitlichen Afanašev- und Andronovo-Kulturen stehen der älteren westsibirischen Bevölkerung näher als den Leuten der gleichen Zeit in der europäischen UdSSR. In Südost- und Ostmitteleuropa häufen sich Ähnlichkeiten. Rainer und Renate Knußmann bearbeiten Mittel- und Nordeuropa (41 Se-

rien). Mit der Zunahme der zeitlichen Entfernung nimmt die Ähnlichkeit ab, mit der Abnahme der räumlichen Entfernung nimmt die Ähnlichkeit zu und zwischen kulturgleichen Serien besteht eine durchschnittlich größere Ähnlichkeit als zwischen kulturverschiedenen. Vergleichende faktorenanalytische Untersuchungen bestätigen die Beziehungen zwischen Kulturzugehörigkeit und Schädelmorphologie. Über Süd- und Südwesteuropa berichtet Schwidetzky (61 Serien). Die Bevölkerungsstichproben der Seine-Oise-Kultur sind untereinander überdurchschnittlich ähnlich. Mesolithiker und Bandkeramiker stehen außerhalb des Ähnlichkeitsnetzes. Abgesehen von den Mesolithikern von Muge (Portugal), zeigen die Serien der Iberischen Halbinsel eine bemerkenswerte Häufung signifikanter Ähnlichkeiten. Die Serien auf Cypern stehen einander näher als die Serien des festländischen Griechenlands, für die Beziehungen zu Bevölkerungsstichproben der sonstigen Balkanhalbinsel sich auftun.

Abschließend gibt Schwidetzky eine Übersicht über das Gesamtmaterial, wobei Kleinstserien ausgeschieden oder unter Berücksichtigung räumlicher Nachbarschaft oder gleicher Kulturzugehörigkeit zu größeren Serien zusammengezogen wurden. Hierbei erfolgte eine chronologische Gliederung in 5 Abschnitte: 1) vor 4000 v. Chr. (9 Serien); 2) 4. Jahrtausend (13); 3) 3000–2500 (15); 4) 2500–2000 (34); und 5) 2. vorchristliches Jahrtausend (31). Die Tabelle der chronologischen Gliederung gibt Auskunft über die Nr. der Hauptkartei, Serie, höchste und niedrigste Individuenzahl nach den Merkmalen des Penrose-Abstands, Autoren und Quelle für chronologische Einordnung. Die Ähnlichkeitsbeziehungen werden auf Karten festgehalten. Zwei Ähnlichkeitskomplexe schälen sich heraus: ein Südwest- und ein Nordostkomplex. Der Südwestkomplex gewinnt zunächst nach Norden zu und dann stärker nach Osten zu an Boden. Der nordöstliche Ähnlichkeitskreis schrumpft in seiner regionalen Ausbreitung bzw. verlagert sich nach Norden und Osten. Von ihm bleibt schließlich nur noch die Andronovo-Serie Westsibiriens erhalten. Hand in Hand mit diesen Veränderungen erfolgt ein Einebnen der in den mittleren Abständen erfaßten Unterschiede. Sowohl die Zahl der mit keiner anderen Serie des Zeitquerschnitts enger verknüpften isolierten Serien als auch die durchschnittlichen Abstände der einzelnen Serien von allen anderen der gleichen Periode nehmen ab. Zum mindesten bei den beiden jüngsten Zeitabschnitten mit etwa der gleichen Serienanzahl als auch mit nur ganz vereinzelt Einbezug kleiner Serien erweist sich eine tatsächliche Anähnlichung der Bevölkerungen. Nicht zuletzt nimmt der mittlere Abstand zwischen den beiden Ähnlichkeitskreisen konstant ab. Schwidetzky gliedert nach den Kulturen. Untereinander ähnlicher als mit den Serien anderer Kulturen sind die mitteldeutschen Schnurkeramiker, die Glockenbecherleute, die Träger der Seine-Oise-Kultur, die Träger der Kammgrübchenkultur und die Aunjetitzer Leute. Größere Unterschiede untereinander als zur Schnurkeramik weisen die Bandkeramiker auf. Die Streitaxtkulturen lassen sich von den anderen Serien sehr wohl abheben, wenn sie auch in drei Komplexe zerfallen: Mitteleuropa, Baltikum und Südrußland.

Soweit die Ergebnisse vermittels des Penrose-Abstands, der nur Ähnlichkeits- und Unähnlichkeitsgruppen herauszuarbeiten vermag, aber nichts über die anthropologische Beschaffenheit der ausgesonderten Bevölkerungskomplexe auszusagen vermag. Hier setzt ergänzend die Diskriminanzanalyse ein. Da dieses Verfahren von zwei Polserien ausgeht, die als überwiegend Mediterrane und überwiegend Cromagnide angesehen werden können, schlägt es zugleich die Brücke zur prähistorisch-anthropologischen Typologie. Eine solche Typenvariationsreihe zwischen einem feinzart-hochgesichtigen und einem breitderb-gesichtigen Typus hatte mit Hilfe der Faktorenanalyse Schwidetzky (1963) innerhalb der altkanarischen neolithischen Bevölkerung herausgearbeitet. Jetzt werden auf Schwidetzky's Vorschlag als Bezugsgruppen extrem verschiedene neolithische Bevölkerungen ausgewählt, nämlich die vorwiegend mediterranen (leptodolichomorphen) Neolithiker der Iberischen Halbinsel und die vorwiegend cromagniden (eurydolichomorphen) Neolithiker der Ukraine. In die von Roth-Lutra entwickelte elfgliedrige neue Diskriminanzfunktion gehen zum Erfassen der Form 9 Indices und als Ausdruck der Dimension 2 Moduli (aus 5 absoluten Maßen) ein. Auf den 5 Karten der Zeitabschnitte werden für die lokali-

sierten 95 Serien die Rechenmaßwerte eingetragen. Vor 4000 v. Chr. deutet sich eine eurydolichomorphe Nord- und eine leptodolichomorphe Südgruppe in der Verteilung der wenigen Serien (7) an. Im 4. vorchristlichen Jahrtausend (13 Serien) spricht man besser von einer Nordost- und einer Südwestgruppe. In der 1. Hälfte des 3. Jahrtausends (14) haben wir gar in Fortsetzung der Drehung im Uhrzeigersinn eine eurydolichomorphe Ost- und eine leptodolichomorphe Westgruppe. In der 2. Hälfte des 3. Jahrtausends (33) erfolgt sozusagen eine Drehung im Gegensinne des Uhrzeigers; denn wir haben wieder eine eurydolichomorphe Nordost- und eine leptodolichomorphe Südwestgruppe, könnten aber ebenso gut trennen in eine eurydolichomorphe Nordostgruppe, eine franco-italo-zentraleuropäische Mittelgruppe und eine leptodolichomorphe Südwest- und Südostgruppe mit Ausläufern nach Nordfrankreich, Mitteleuropa und Südschweden. Im 2. Jahrtausend v. Chr. (28) dehnt sich das Verbreitungsgebiet der Eurydolichomorphie noch weiter nach Westen, nach Mitteleuropa, hinein. So vermitteln die Studien Roth-Lutras eine Vorstellung von der körperlichen Beschaffenheit der in den vorangegangenen Abhandlungen bereits herausgearbeiteten Ähnlichkeitskomplexe.

Chopra erprobt die Faktorenanalyse an anderem neolithischem und an bronzzeitlichem Material, nachdem Schwidetzky in einer zurückliegenden Arbeit das Verfahren auf die neolithischen Altkanarier angewandt hatte. Als Unterlage dienten Chopra fünf Serien: Dänische Mittel- und Spätmesolithiker, ukrainische Neolithiker, Träger der Holzkammergrabkultur, Vertreter der Alfanasevo- und Andronovo-Kultur und frühgeschichtliche Lappen. Ergaben die russischen Serien einen im kanarischen Material nicht enthaltenen neuen Faktor der Gesichts-Flachheit, der wohl die mongolide Komponente bezeichnet, und scheint die Breitgesichtigkeit mit einem größeren Schädelmodulus korreliert zu sein, so stützt die Mehrzahl der ausgesonderten Faktoren die Vorstellung, daß in den Bevölkerungen eine Variation zwischen einem breit-derbgesichtigen und einem hoch-schmalgesichtigen Typus gegeben ist.

Ebenfalls auf unterschiedliche Wachstumstendenzen zielen die an Hand von 20 Serien angestellten allometrischen Untersuchungen von Hemmer. Sie beurteilen die Proportionsänderungen, die mit Körpergrößenänderungen derart einhergehen, daß die Zunahme eines Merkmals in einem konstanten Verhältnis zu der eines anderen Merkmals steht. Als Bezugsmaß diente Hemmer die Gesichtslänge. Nach den allometrischen Untersuchungen lassen sich alle europäischen Bevölkerungen einerseits auf die eurydolichomorphe cromagnide Altschicht und andererseits auf die leptodolichomorphe mediterrane Gruppe zurückführen. Die Cromagniden erfassen wir in den Mesolithikern Nordafrikas, Mittel- und Osteuropas, aber auch in verschiedenen Gegenden sonsthin in Europa während des Neolithikums. In Nordrußland und Russisch-Asien trägt die Bevölkerungsentwicklung im Neolithikum vorwiegend das cromagnide Element. Die Afanasevo- und Andronovo-Leute werden als eigentliche „Proto-Lappide“ gedeutet, da sie morphologisch als eine Übergangsbevölkerung von den Cromagniden zu den Lapiden wirken. Es bestätigt sich – wie Hemmer ausführt – die Vermutung Kurths (1959), daß der hohe Anteil „abgeschwächt Cromagniformer“ unter den mitteleuropäischen Trägern der Megalithkultur weniger durch Einwanderung als vielmehr durch Umwandlung der einheimischen cromagniden Bevölkerung infolge Körpergrößenabnahme zu deuten ist. Es ist nicht möglich, die neolithischen leptodolichomorphen Schädel funde den Nordiden oder Mediterraniden zuzuordnen, so daß beispielsweise Kurth einen direkten genetischen Zusammenhang der grazilen Bandkeramiker mit den grazilen Mediterraniden hat anzweifeln können. Es läßt sich die Annahme Gerhardts (1953) erhärten, daß die Glockenbecherleute hauptsächlich aus einem alpinid-dinariden Gemisch bestehen. In südlichen Populationen der Leptodolichomorphen dürften die kurvokzipitalen Brachymorphen durch „Laticranisation“ (Erhöhung des Längen-Breiten-Index durch mit Kapazitätssteigerung verbundener Zunahme der Schädelbreite bei gleichbleibender Länge) und die planokzipitalen Brachymorphen durch „Brevicranisation“ (Erhöhung des Längen-Breiten-Index durch Verkürzung der Schädel-länge bei gleichbleibender Breite und Kapazität) hervorgegangen sein.

Die Schrift wirft das Gesamtproblem der Anthropologie des Neolithikums oder – besser ge-

sagt – gemeinhin des 5. bis 2. vorchristlichen Jahrtausends auf. An die Stelle einer mehr rein kombinatorischen Zusammenschau einer größeren Anzahl von Merkmalen tritt die funktionelle Synthese. Die modernen Verfahrensweisen der multi- und bivariaten Biostatistik förderten neue Erkenntnisse zutage und eröffneten fruchtbare Perspektiven für die Zukunft.

Karl H. Roth-Lutra

W. G. HAENSCH: *Die paläolithischen Menschendarstellungen aus der Sicht der somatischen Anthropologie. Menschenbildnisse auf Gravierungen, Reliefs und Malereien in Südwestfrankreich und Nordostspanien.* 148 Seiten, 93 Abbildungen. Antiquitas, Reihe 2, Bd. 8. Bonn 1968.

Nicht minder bedeutungsvoll als die Geschichte der Krankheit, die sich u. a. durch die Erkenntnisse auf dem Gebiet der Osteopathologie verfolgen läßt, erscheint dem Verfasser für die Medizingeschichte die Frage nach dem Aussehen des Urmenschen, seiner Umwelt und seinen Lebensgewohnheiten (S. 7). Das Augenmerk der Publikation gilt der äußeren Erscheinung der Homo-sapiens-Gruppe, die mit Brunn-, Crômagnon- und Grimalditypus im eiszeitlichen Europa vertreten ist. Die überraschende Behauptung, man kenne diese Gruppe durch „Hunderte von Skeletten“ (S. 8), bedürfte allerdings des Belegs. Die realistischen Menschendarstellungen auf Malereien, Gravierungen, Reliefs auf Höhlenwänden, sowie der Kleinkunst unter Ausschluß der Statuetten, denen eine eigene Studie gewidmet werden soll, werden in einem Katalog auf der Grundlage der somatischen Anthropologie (S. 10) stichwortartig beschrieben, geordnet nach weiblichen Gestalten, Gestalten unbekanntes Geschlechts, männlichen Gestalten, Darstellungen menschlicher Köpfe und Kombinationen weiblicher und männlicher Gestalten. Da u. a. so wichtige und gut datierte Darstellungen wie die von Roc-de-Sers fehlen, ist anzunehmen, daß der Katalog nur eine exemplarische Auswahl geben soll. Die Besprechung von Gruppendarstellungen leitet über zu den anthropozoomorphen Darstellungen, aus deren Zahl einige Beispiele ausgewählt wurden. Die in diesem Teil vollzogene Gleichsetzung von anthropozoomorph und menschenähnlich ist allerdings unzulässig, da auf Grund dieser Gleichsetzung die Darstellungen z. B. von Crô-Magnon (S. 99) und Termo-Pialat (S. 110) unter den anthropozoomorphen erscheinen; im übrigen dürfte deren Realität kaum geringer sein, als die der meisten anderen „realistischen“ Bilder.

Am Ende des Buches sind die verschiedenen somatisch-anthropologischen Eigenheiten in der Häufigkeit ihres Vorkommens in Tabellen erfaßt; doch vermißt man hier die Erwähnung phallischer Darstellungen. Kommentarlos wird hier auch die Datierung der Bilder in Tabellen gegeben, die aber einer kritischen Betrachtung nicht standhält; insbesondere eine Datierung des Brünner Grabes in das Solutréen oder Altmagdalénien (S. 119/120) ist heute nicht mehr möglich.

Auch sonst haben sich eine Anzahl von Irrtümern und Ungereimtheiten eingeschlichen, abgesehen davon, daß man den durch die Beschreibungen gegebenen Interpretationen häufig nicht folgen möchte; so ist z. B. die Gravierung von Mas-d'Azil (S. 31/32) nicht, wie Beschreibung und Abbildung vermuten lassen, nach links, sondern nach rechts gewandt, wie man der – nicht zitierten – Erstpublikation leicht entnehmen kann. Weder Zeichnung noch Beschreibung des doppel-figurigen Reliefs von Laussel (S. 77/78) lassen erkennen, was eigentlich dargestellt ist. Die halbkugelige Vorwölbung des Gesäßes der rechten Figur von Péchialet (S. 82/83) wird nur durch die Umzeichnung vorgetäuscht. Da die rechte Figur von Termo-Pialet (S. 110) en face gesehen ist, kann man die Prognathie des mittleren Gesichtsteils schwerlich feststellen. Da die Richtigkeit der Lwoff'schen Umzeichnungen der Gravierungen von La Marche (S. 59 ff.) vielfach angezweifelt wird, sollte man sie nicht ohne Überprüfung übernehmen. Andererseits kann man die für den Anthropologen sehr interessanten männlichen Darstellungen von La Marche nicht wortlos übergehen.